

## Die 34. Elementkarte im astrologischen Jahresverlauf

### Acht der Kelche – Saturn in den Fischen

20. Februar bis 01. März

Woher kommst Du und wohin gehst Du? Und wer bist Du, der da kommt und geht? Lass Dich auf den weiten Wellen des Lebens tragen und sinke langsam in die Tiefen, zu deinem Ursprung. In diesem Ursprung bist Du unbegrenzt. Das was dich nährt ist nicht deine persönliche Identität. Das was Dich nährt ist dein immerwährendes Wesen.



0'' – 10'' ♆

Die Acht der Kelche ist ein richtiger Zenschlag in Sachen Auflösung. Ohne Frische und ohne Willen verkommt der fließende Ausdruck der Seele zu einem Tümpel hoffungsloser Sinnlosigkeit. Nur der Aufschrei eines deutlichen NEIN aus den Urtiefen der Anima zu den Formen, die nicht mehr nähren oder zu viel der eigenen Kraft entzogen, vermag den Himmel zu entwölken, das Wasser zu beleben. Und da entdecken wir das Dilemma: Durch ewig neu strukturierendes Festhalten an alt bewährten Konzepten bewahren wir uns in ewiger Wiederholung. Wir wissen, dass es genug ist, von diesem oder jenem in unserem Leben – etwas, von dem wir uns radikal abwenden sollten. Doch wir vertrauen dem nicht. Wir werden, so die Trosteinlage, schon eine Lösung finden um das zu erhalten, was nicht mehr hält. Wir erfinden spirituelle Überbauten, die uns mit Angst und Schreckensvisionen bei der Stange der Moral halten, die so tief im Dreck steckt, das wir den Versuch erst gar nicht wagen, sie einfach zu hervorzuholen und zu zerbrechen. Denn wir sind ja noch ganz bei Trost, oder?

#### Die Karte Acht der Kelche, Trägheit

Angeordnet in trüben Gewässern, fließen nur noch die zwei mittleren Kelche in die unteren Randkelche über, die Verbindungen zu den oberen drei Kelchen ist so gut wie abgeschottet. Der dunkle Wolkenhimmel und der träge Ozean spiegeln die Trägheit wider, die diese Situation auszeichnet. Das schwere, drückende Prinzip des Saturns erzeugt diesen freudlosen Zustand, dessen Quelle die Anpassung an herkömmliche Strukturen ist.

#### Die Acht der Kelche im Kartennetz

Mit dem Ritter der Kelche ist uns in diesen Situationen angeraten, die Kräfte gut zu ordnen, die im Durchreiten des Jammertals schnell zu erlahmen drohen. Das was wir suchen, ist bedroht durch allzu viel guten Willen. Wir müssen uns ehrlich die Situation anschauen, die wir für nährend halten. Der Verlust der scheinbaren Wirklichkeit – das Erwachen aus der Täuschung - macht uns zu schaffen. Es erscheint besser, alles zu belassen wie es ist, auch wenn ansteht uns selbst neu zu ordnen und zu finden. Uns selbst zu finden bereitet auch Angst, und so halten wir die Fülle alter Erfahrungen und Rituale für seelischen Reichtum.



21'' ♋ - 20'' ♆

Um uns selbst zu finden, den Ängsten desillusionierend zu begegnen, müssen wir still werden, die Suche sein lassen. Es heißt: Wer sucht der findet. Fein ist es zu wissen: was ich im außen suchen kann werde ich niemals dort finden: mein Sein.





♄

Um dies zu erleben fordert Saturn uns auf, über die Schwelle des Bekannten hinauszutreten. Wie die Schlange sich häutet, so mahnt uns die Karte Acht der Kelche, uns von alten Schläuchen zu lösen und scheinbaren Sicherheiten nicht zu trauen. Die saturnischen Fragestellungen, wo und wie ich Sicherheit finden kann, müssen in dieser Situation über die engen Grenzen moralischer Besessenheit hinaus geführt werden in die inneren Räume. Denn im Innern liegt die Antwort, und der Weg in die innere Wahrheit führt über Entspannung, Wahrnehmung, Meditation und Stille in die Unerschütterlichkeit des eigenen, unsterblichen Wesens.



♋

Die Totenwächter an den Seiten des Mondes, Trumpf XVIII, in den Türmen unbewusster Mächte, mahnen uns zur Wachheit auch im Angesicht des Todes. Bezogen auf die Acht der Kelche vielleicht so: Welche Leiche schleppest du aus dem Keller am Friedhof vorbei in der Hoffnung um Auferstehung?

Jetzt müssen die mondialen Fragen in das Bewusstsein gehoben werden, die mit den gesellschaftlichen Verlustängsten kollaborieren: Was wird geschehen, wenn ich dieses oder jenes nicht mehr tue, geschehen lasse etc. Welche Kräfte nutze ich, um die Erhaltung meiner emotionalen Stockung zu stützen? Welche Abgrenzung ist sinnvoll und welche Bastion sollte fallen?

Mühsam ist das Wiederholen von schon so oft Wiederholtem – und doch schafft es der Verstand, es uns für neu zu verkaufen. Doch genug ist genug!

Geben wir dem Mond, dem Trumpf XVIII, einige Fischeigenschaften, wird uns immer wieder das grundlegende Thema „Auflösung“ begegnen, was den Abbau der äußeren Form bedeutet. Dieser Prozess der Auflösung beinhaltet Urwünsche, die uns gefallen, nach deren Verwirklichung wir uns sehnen. So möchten wir uns von Begrenzungen lösen, Kontakt zu unserer innersten Seinsschicht erhalten, aus der Selbstliebe in die Nächstenliebe wachsen und das universelle Mitgefühl in unser Leben bringen. So sehnsüchtig wir uns diese Formen wünschen, genauso grenzenlos ist unsere Angst davor, denn die dem Sternzeichen Fisch zugeordneten Qualitäten sind allzu schwammig und schwer fassbar. Kosmische Fähigkeiten, Medialität, Ich-Aufgabe, Glauben, All-Ein-Sein und Urkraft der Seele, um nur einige zu nennen, sind nicht gerade handfeste Erdanliegen. Gesellschaftlich sind es genau diese Kräfte, Träume und Phantasien, die wir als gefährlich einzustufen gelernt haben. Denn wir werden, so ist die Vorstellung, spirituell geneppt, verführt und zur Aufgabe unserer Identität aufgefordert, wenn wir uns diesen Qualitäten des Fisches öffnen. So entsteht ein diffuses und auch widersprüchliches Bild von Wirklichkeit: Einerseits unser Wunsch nach kosmischer, universeller Wahrheit und Geborgenheit, andererseits die zwischenmenschlichen Gefilde, die wir nicht glauben aufrechterhalten zu können, wenn wir uns den Wesenszügen des Fisches hingeben. Dies verschafft uns ein enges Spektrum von Gefühlen, das von Nichtwissen bis zur Sinnlosigkeit des Lebens reicht.

In der Natur spiegelt sich dieser Spannungsbogen wieder; noch ist Winter, die Zeit des Rückzugs. Diese Zeit wird jedoch schon abgelöst durch das Hervorbrechen erster Frühlingsboten, die den Neuanfang regelrecht riechen



lassen. Diese Wirkung ist uns allen vertraut und nichts wünschen wir uns mehr als die sonnige Wiederauferstehung, um mit neuer Lust die Welt zu gestalten. Gleichzeitig ist es eben doch noch nicht soweit. Die Neugeburt des Lebens braucht noch etwas von dieser oder jener Loslösung, und das Lebewesen kann nicht wissen ob es ihm geschieht. Vielleicht löst sich doch alles auf, wird der Wunsch nach Neubeginn von den tauenden Schneewassern hinweg gespült und das Lebewesen findet sich als Tropfen im Ozean wieder. Aus und vorbei mit Individualität und beherztem Neubeginn. So ist es die Zeit der dunklen Wahrnehmung, das letztlich doch nichts wirklich bleibt. Und das was davon bleibt, ist wirklich.

Der Trumpf XVIII, Mond, ist der Hinweis auf diese innigste Zeit der Auflösung und des Neubeginns. Dargestellt in Vulva ähnlicher Form erinnert er uns an Weiblichkeit, Empfängnis und Geburt. Die Zwei Gestalten in den Türmen, die einen engen Durchgang bewachen, stellen den Totengott Anubis dar. Der Mond trägt in sich die Kraft der ewigen Wiederkehr des Lebens, was durch die sich kreuzenden Sinuskurven verdeutlicht wird. In der Vulvaschale fällt neun mal der Buchstabe Jod hinab. Jod ist der erste Buchstabe des Namens Gottes, Jahwe, bedeutet übersetzt Hand und ist im Tarot dem Trumpf IX, dem Eremiten, zugeordnet. Dieser repräsentiert das Sternzeichen Jungfrau, welches den Fischen gegenübersteht. Jod, auch das Feuer des Gottes, senkt sich in den Lichtkreis, der mit einer Sonne, getragen vom Käfer Skarabäus, die Enge durchdringt und die Vereinigung mit dem inneren göttlichen Feuer anstrebt. Dementsprechend steht der Mond für das Gesetz des (Be)wirkens/handelns von Leben aus einer Ursache heraus, was wir Karma nennen. Karma auflösen bedeutet auch die Aufhebung von Formen, die wir uns als seelische Lernfelder selbst verpflichtend erschaffen haben.

*Man sinkt einfach in Bewusstlosigkeit und findet dann plötzlich einen neuen Mutterleib, wobei man den alten Körper vollkommen vergisst. Es findet ein Bruch statt; der Bruch entsteht durch diese Dunkelheit; diese Bewusstlosigkeit. Im Osten hat man hart daran gearbeitet, diese Grenzen zu durchbrechen. Und die Arbeit von zehntausend Jahren war nicht umsonst. Jeder kann in ein oder viele frühere Leben zurückgehen. Aber dafür musst du tiefer in Meditation sein – aus zwei Gründen: Wenn du nicht tiefer gehst, kannst du die Tür zu einem anderen Leben nicht finden; zweitens musst du tief in Meditation sein, da die Erinnerungen deinen Geist überfluten. Es reicht ja schon, ein Leben mit sich herumzutragen.*

**Osho Hyakujo: The Everest of Zen Chapter 7**

